

# Terrakotta-Armee am Bodensee

Die Bregenzer Festspiele starten morgen mit „Turandot“ – erstmals unter der Intendanz von Elisabeth Sobotka

Von Kathrin Drinkuth

**Bregenz** (dpa) Ein bisschen aufgeregt ist sie schon. „Ich bin im positiven Sinne gespannt und neugierig“, sagt Elisabeth Sobotka. Morgen starten die Bregenzer Festspiele am Bodensee in ihre neue Saison – die erste unter der Intendanz der 49-jährigen Österreicherin. „Nervös bin ich Gott sei Dank nicht, das hat sich noch nicht eingestellt.“ Sobotka, die zuvor Intendantin der Oper in Graz und Operndirektorin der Staatsoper Unter den Linden Berlin war, hat sich beim Spiel auf der Seebühne für Giacomo Puccinis Oper „Turandot“ entschieden.

„Aus meiner Sicht spricht die Komposition selbst für den See“, sagt die Intendantin. „Das ist eine reiche, farbige Partitur mit großen und pompösen, aber auch sehr intimen Stellen. Diesen Reichtum an Unterschied und an verschiedenen Farben, Atmosphären und Stimmungen finde ich für die Seebühne wichtig. Und natürlich auch, dass etwas los ist, dass man etwas zeigen kann.“ Beides scheint bei „Turandot“ ideal – auch in Kombination mit der weltberühmten Arie „Nessun dorma“ („Keiner schlafe“). Im Festspielhaus wird in diesem Jahr ab Donnerstag zudem „Hoffmanns Erzählungen“ von Jacques Offenbach gezeigt.

Um „Turandot“ in Szene zu setzen, steht bereits seit einigen Wochen die Chinesische Mauer in Kleinformat am Bodensee – 27 Meter hoch, 72 Meter breit und 335 Tonnen schwer. Zudem wurden 205 Soldatenfiguren installiert, die der sagenumwobenen chinesischen Terrakotta-Armee nachempfunden sind. Mit ihren imposanten Bühnenbildern locken die Bregenzer Festspiele traditionell auch Menschen an, die sonst nicht so oft



**Vor, hinter und teils im Wasser unter der Seebühne** stehen Soldatenfiguren, die der sagenumwobenen chinesischen Terrakotta-Armee nachempfunden sind (oben). Insgesamt 205 Krieger finden sich im Bühnenbild von „Turandot“. Elisabeth Sobotka (links) ist die neue Intendantin der Bregenzer Festspiele – die erste Frau überhaupt. Fotos: Kästle/dpa

in die Oper gehen. „Dieser niederschwellige und sehr demokratische Zugang auf der Seebühne ist ganz wichtig“, sagt Sobotka. „Die Zuschauer sind

neugierig auf diesen besonderen Ort und werden hoffentlich mit dem Opernvirus infiziert.“ Gerade große Festivals zielen auf ein breites Publikum ab,

sagt der Geschäftsführende Direktor des Deutschen Bühnenvereins, Rolf Bolwin. „Das gilt vor allem dann, wenn in näherer Umgebung noch touris-

tische Orte wie beispielsweise Bregenz liegen.“ Das bedeute jedoch nicht, dass man hinsichtlich des Programms große Zugeständnisse machen müsse. „Auch dieses Publikum ist an Auseinandersetzung mit Musik und Literatur interessiert und sucht Abwechslung im Vergleich zu dem, was man sonst im Urlaub treibt.“ Zudem sei das Festival am Bodensee zwar nicht so groß wie etwa Bayreuth oder Salzburg – „aber es hat seine Aufmerksamkeit“.

Sobotka übernimmt die Intendanz von David Pountney, der die Bregenzer Festspiele mehr als zehn Jahre lang künstlerisch leitete. Zuletzt hatte er mit Wolfgang Amadeus Mozarts „Zauberflöte“ auf einen bekannten Opernklassiker gesetzt – und seiner Nachfolgerin dank der Besucherrekorde ein dezentes Plus in der Kasse hinterlassen.

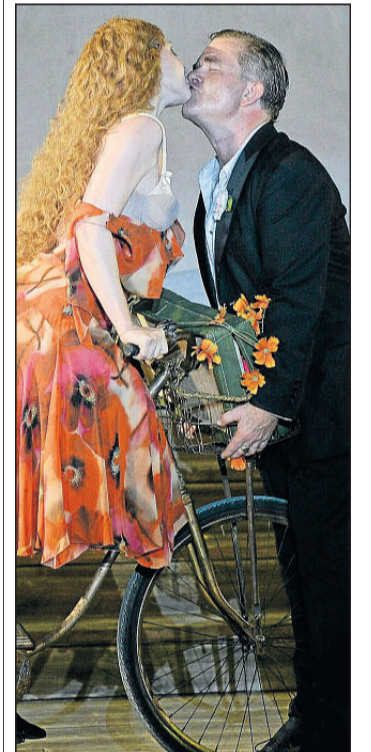
Wird auch Sobotka auf bekannte Opernnamen setzen? Schließlich finanziert das Spiel auf der Seebühne auch die restlichen Veranstaltungen der Festspiele? „Ich glaube, man kann gar nie genügend Puffer einspielen“, sagt Sobotka. Die Frage nach dem Wagnis bei unbekannteren Opern sei aber relativ: „Ich dachte, ich setze mit ‚Turandot‘ schon auf Nummer sicher. Aber es gab durchaus Stimmen, die sagten: Das ist nicht so bekannt, das trauen Sie sich?“ Dennoch lag auch bei der Puccini-Oper der Ticketverkauf auf Rekordkurs.

Unterm Strich gehe es immer darum, Karten zu verkaufen. „Da wird man immer abwägen: Schafft man das? Und es wird immer mal mehr und mal weniger Aufwand brauchen“, sagt Sobotka. „Und trotzdem glaube ich, muss man die Bandbreite offen lassen. Sonst landet man am Ende bei drei, vier Stücken.“

## Umjubelter „Jedermann“

**Salzburg** (dpa) Mit einer bejubelten Wiederaufnahme des „Jedermann“ sind am Sonntagabend die Salzburger Festspiele eröffnet worden. Im Mittelpunkt des Zuschauer- und Medieninteresses standen Burgeschauspieler Cornelius Obonya als Jedermann und Brigitte Hobmeier aus dem Ensemble der Münchner Kammeroper als Buhlschaft. Hobmeier trug bei der abendlichen Aufführung ein eng anliegendes Kleid aus rotem Seidensatin, das mit 5000 funkelnden Glaskristallen besetzt ist. Wegen unsicherer Witterung musste die Aufführung vom Salzburger Domplatz in das Große Festspielhaus verlegt werden.

Die diesjährige Aufführungsserie von Hugo von Hofmannsthal's Mysterienspiel beginnt als Teil der „Ouverture spirituelle“, einer Woche mit geistlicher Musik, die diesmal dem Hinduismus gewidmet ist. Das Opernprogramm der Festspiele startet am kommenden Sonntag mit der Neuinszenierung von Wolfgang Rihms „Die Eroberung von Mexiko“, gefolgt von Neuinterpretationen von Wolfgang Amadeus Mozarts „Le nozze di Figaro“ und Ludwig van Beethovens „Fidelio“. Die Festspiele dauern bis Ende August und präsentieren 188 Aufführungen an zwölf Spielstätten.



**Saisonaufakt im Festspielhaus:** Brigitte Hobmeier und Cornelius Obonya bei der „Jedermann“-Premiere in Salzburg. Foto: Gindl/dpa

Im Theaterprogramm wird erstmals bei den Festspielen Bertolt Brechts/Kurt Weills „Dreigroschenoper“ gezeigt. Einmal in der Originalversion mit dem Sänger Max Raabe als Macheath, ein zweites Mal unter dem Titel „Mackie Messer“ als Salzburger Fassung mit neu kreierten Songs. Geschrieben hat sie der britische Komponist und Arrangeur Martin Lowe, der auch die Theatermusik für den 2013 neu inszenierten „Jedermann“ geschaffen hat.

## Alex Rocco gestorben

**Los Angeles** (dpa) Der US-Schauspieler Alex Rocco ist tot. Er starb am Samstag im Alter von 79 Jahren, wie die „New York Times“ am Sonntag (Ortszeit) unter Berufung auf seine Managerin berichtete. Todesursache sei eine Krebserkrankung gewesen. Rocco wurde als Kasino-Boss Moe Greene in „Der Pate“ bekannt. Zu sehen war er außerdem unter anderem in „Die Freunde von Eddie Cole“ mit Robert Mitchum aus dem Jahr 1973, in Tom Hanks' Regie-Debüt „That Thing You Do!“ und in „Wedding Planner – Verliebt, verlobt, verplant“ an der Seite von Jennifer Lopez. 1990 hatte Rocco einen Emmy Award für seine Rolle in der Sitcom „The Famous Teddy Z.“ gewonnen.

## Tollwood zählt 830 000 Besucher

**München** (dpa) Das Tollwood Sommerfestival in München hat in diesem Jahr rund 830 000 Besucher gezählt. Das teilten die Veranstalter gestern mit. Das Fest im Olympiapark unter dem Motto „Alles eine Frage der Haltung“ war am Sonntag nach 26 Tagen zu Ende gegangen. Der Tierschutz stand dabei im Mittelpunkt – ebenso wie Konzerte von Künstlern wie Tom Jones, Patti Smith, Rodger Hodgson und Konstantin Wecker. Außerdem trat zwischen dem 24. Juni und dem 19. Juli der Buena Vista Social Club bei seiner Abschiedstour auf.

## Neues Werk von Ai Weiwei

**Kassel** (dpa) Wenige Wochen vor der Eröffnung der Grimmwelt in Kassel ist ein exklusiv dafür gefertigtes Werk des chinesischen Künstlers Ai Weiwei eingetroffen. Das Werk „Colored Roots 2009–2015“ besteht aus fünf riesigen, farbig angelegten Wurzeln. Ai war 2007 bei der Documenta 12 dabei. Sein Kunstwerk „Template“, ein zwölf Meter hoher Holzturm, war damals während eines Unwetters zusammengebrochen. Der Künstler hatte 2010 angekündigt, aus enger Verbundenheit zu Kassel ein neues Kunstwerk zu schaffen.

## „Das habe nur ich!“

Das Münchner Stadtmuseum bietet Einblicke in private und museale Sammlungen

Von Annette Krauß

**München** (DK) „Das habe nur ich!“ – so sprechen Sammler, die auf dem Flohmarkt oder im Trödeladen ein besonderes Objekt ihrer Begierde erjagt haben, um es ihrer Sammlung einzufügen. Genau dieses Zitat ist der Titel einer Schau im Münchner Stadtmuseum, die über tausend Objekte von „Sammellust und Liebhabereien“ ausbreitet, und zwar auf 750 Quadratmetern.

Jede Sammlung ist Spiegel der Person, die sie zusammengetragen hat. Es ist daher stimmig, dass zu jeder Koje, jeder Vitrine, jeder Schauwand Wandtafeln über denjenigen informieren, der mit Ausdauer, zuweilen auch mit Kunstverständnis, jene Dinge zusammengetragen hat, die einander ähnlich sind, aber erst in der Gesamtheit eine Sammlung ergeben. Kurator Helmut Bauer hat ein Jahr lang Interviews mit Menschen gemacht, die kostbare oder kitschige, benutzbare oder weggeworfene Dinge zusammengetragen haben. Es sind also die Geschichten der Dinge und der Menschen, die hier im Vordergrund stehen – nicht so sehr der materielle oder kunsthistorische Wert. Doch ist zu hoffen, dass Informationen

zu den Objekten in dem Katalog nachgeliefert werden, der im Herbst erscheinen soll.

Die am meisten anrührende Geschichte ist die der Schutzengel. Einst standen sie auf Kommoden, neben Madonnen und Heiligen, die das Haus beschützen sollten. Die Erben von heute finden offensichtlich keinen Gefallen an den Figuren aus Porzellan oder Gips – zuhauf landen sie auf dem Wertstoffhof, liegen beschädigt zwischen Bauschutt, wo sie die Sammlerin aufspürte. „Engel wegwerfen – das geht doch nicht!“ – mit diesem Impetus richtet sie ihnen einen Platz in ihrer Vitrine ein.

Eine andere Sammlerin kaufte in den 1950er Jahren auf dem Bazar in Istanbul kostbare bestickte Stoffe ein. Die Tücher kamen traditionell auf Familienfesten zum Einsatz, sie stehen für Geburt, Beschneidung der Buben, Hochzeit und Tod. Schon damals wurden sie selten angeboten, nur von seriösen Händlern, die sich noch nicht auf den Souvenirhandel umgestellt hatten. Inzwischen gehört diese türkische Textilkunst dem Münchner Stadtmuseum.

Das Beispiel zeigt, dass zuweilen eine Privatsammlung so hochwertig ist, dass ein Muse-



**Skurriile Leidenschaft:** Blick in die Wohnung eines Sammlers, der sich auf Wirtschaftswunder-Sachen der 1950er Jahre spezialisiert hat. Foto: von Bembreg

um dankbar ist, wenn sie ihm überlassen wird. Andere Sammlungen sind kurios, kitschig, skurril. Unerschöpflich sind die Gebrauchsgegenstände der 1950er Jahre: Wandvasen und Blumentische, Zeitungsständer und Teewagen, Vespas und Gläser – in dieser Fülle wird jeder, der älter ist als 50, Dinge entdecken, die er aus dem Alltag kennt.

Von griechischen Ikonen bis zum Turnschuh, von mittelalterlichen Waffen bis zum Plastiköffel, von der Gemäldekopie bis zur Farbe Blau – die Ausstellung über das Sammeln ist in ihrer Fülle überbordend und dennoch wohlgeordnet nach den Zielen der Sammler. Als kleinen Gag hat das Museum Geschenkpapiere drucken lassen, welche die Exponate zitieren – ob Nippes, Lokomotiven oder Tortenplatten – und so kann jeder Besucher zumindest auf Papier die eine oder andere Sammlung mit nach Hause tragen, bevor sie zum Ausstellungsende wieder in den privaten Schrank des Sammlers und der Sammlerin zurückkehren.

Bis zum 10. Januar im Münchner Stadtmuseum, St.-Jakobs-Platz 1, geöffnet täglich außer montags von 10 bis 18 Uhr.

## Baselitz-Leihgaben in München und Chemnitz abgehängt

**München/Chemnitz** (dpa) Der Protest von Georg Baselitz (77) gegen das geplante neue Kulturgutschutzgesetz des Bundes hat weitere Konsequenzen: Drei Tage nach dem Dresdner Albertinum haben auch die Pinakothek der Moderne in München und die Chemnitzer Kunstsammlungen Leihgaben

des Malers und Bildhauers aus ihren Ausstellungen genommen.

Drei Bilder, die bislang in der Münchner Dauerausstellung hingen, wurden gestern morgen in der Pinakothek abgenommen, wie eine Sprecherin des Kunstmuseums sagte. Es handelt sich um die Gemälde „Die Freunde VI“, „Ein neuer

Typ“ (beide aus dem Jahr 1966) und „Der Moderne Maler“ (1965). „Sie wurden eingepackt und kommen jetzt ins Depot.“

Dort befinden sich noch zwei weitere Baselitz-Leihgaben, die der Künstler aus Protest gegen das geplante Gesetz von Kulturstaatsministerin Monika Grütters (CDU) ebenfalls aus

dem Museum abziehen will. „Wir haben noch 32 Baselitz-Werke, die dem Museum gehören“, sagte die Sprecherin. „Trotzdem ist der Verlust der fünf Werke schmerzlich.“

Die Chemnitzer Kunstsammlungen nahmen die beiden Baselitz-Leihgaben „Rotgrüner“ von 1965 und „Blick aus

dem Fenster“ von 1981 gestern ab und brachten sie ins Depot. „Es ist schade, denn das sind schon wichtige Werke“, sagte Direktorin Ingrid Mössinger. Das Museum will seinen Baselitz-Raum, in dem noch zwei Bilder aus eigenem Bestand hängen, behalten und die Leerstellen mit Grafik füllen.